

Nekrologe.

Fridolin Krasser.

Ein Nachruf.

Von Dr. Karl Keissler (Wien, Naturhistor. Museum).

Ein schmerzlicher Verlust hat die Phytopalaeontologie¹ betroffen, Professor Dr. phil. Fridolin Krasser, Vorstand der Lehrkanzel für Botanik, Warenkunde, technische Mikroskopie und Agrikulturchemie an der deutschen technischen Hochschule in Prag, ist am 24. November 1922, um 9 Uhr abends, in seinem Arbeitszimmer an der Lehrkanzel unerwartet einem Herzschlage erlegen. Wohl hatte er anlässlich seines letzten Verweilens im Naturhistorischen Museum in Wien im September 1922 über Atemnot geklagt, doch dachte niemand daran, daß dieser Zustand so bedenklich sei und ein so rasches Ende zur Folge haben würde.

Fridolin Krasser² wurde am 31. Dezember 1863 in Iglau als Sohn des Ober-Realschuldirektors F. A. Krasser geboren. Er war Großneffe des berühmten Komponisten Franz Schubert, denn seine Großmutter mütterlicherseits war die einzige Schwester des Liederfürsten. Er absolvierte das Gymnasium in Brünn im Jahre 1883, widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften an der Universität in Wien, zeigte vor allem reges Interesse für Botanik und stand ganz unter dem Einflusse der Schule Wiesners. Im Jahre 1887 promovierte er zum Doktor der Philosophie und trat im gleichen Jahre als Volontär in die geologisch-paläontologische Abteilung des damaligen Naturhistorischen Hofmuseums ein, wo er von Ettingshausen viel Anregung auf dem Gebiete der Phytopalaeontologie erhielt. Leider konnte er damals am Naturhistorischen Hofmuseum nicht unterkommen und wurde so im Jahre 1889 Assistent am pflanzen-

¹ Dieser Nachruf bezieht sich auf die Tätigkeit Krassers als Phytopalaeontologen, nicht auf seine anderen Arbeitsrichtungen.

² Die betreffenden biographischen Daten verdanke ich Herrn Rechnungsrat J. Krasser, dem Bruder des Verstorbenen.

physiologischen Institut der Wiener Universität unter Wiesner. Wohl konnte er dort sein Wissen nach verschiedenen Richtungen hin ausbreiten, aber er war auch durch die Assistententätigkeit sehr in Anspruch genommen und kam viel von seinen eigentlichen phytopalaeontologischen Studien ab, ein böses Verhängnis, welches ihn auch auf seiner späteren Lebensbahn weiter verfolgte. Im Jahre 1893 habilitierte er sich an der Wiener Universität als Privatdozent für Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Im Jahre 1895 bot sich ihm Gelegenheit, als „Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“, wie der schöne Titel damals lautete, in die botanische Abteilung des Naturhistorischen Hofmuseums unter Prof. Beck zu kommen. Inzwischen hatte er sich 1897 an der gleichen Hochschule für Phytopalaeontologie habilitiert und war ihm zugleich ein Lehrauftrag auf diesem Gebiete erteilt worden. In demselben Jahre war es ihm noch nach einigen Kämpfen gelungen, Assistent am Hofmuseum zu werden. Inzwischen hatte er durch seine wissenschaftlichen palaeobotanischen Arbeiten allgemeines Interesse erweckt und wurde 1901 mit dem Titel eines a. ö. Professors an der Wiener Universität ausgezeichnet. Die reichen Sammlungen und die wohlausgestattete Bibliothek der geologischen Abteilung des Naturhistorischen Hofmuseums in Wien boten ihm in den Jahren 1895 bis 1902 reichlich Gelegenheit zu phytopalaeontologischen Studien, welche natürlich auch dem Museum sehr zugute kamen, da dessen Material dabei eine treffliche Revision erfuhr. Im Jahre 1902 trat er aus dem Museum aus und nahm eine Stelle als Fachprofessor für die „botanischen Disziplinen“ an der önologisch-pomologischen Lehranstalt in Klosterneuburg bei Wien an. Dort blieb er bis zum Jahre 1906, hatte aber namentlich in den Ferien Gelegenheit, seine phytopalaeontologischen Studien an der Hand der reichen Schätze des Naturhistorischen Hofmuseums fortzusetzen.

1906 folgte er einer Berufung an die deutsche technische Hochschule in Prag als Nachfolger des inzwischen verstorbenen Professors Czapek. Dort wurde er im Jahre 1911 zum Ordinarius ernannt und hatte schon früher einen Lehrauftrag für Phytopalaeontologie an der deutschen Universität erhalten. In Prag, wo er sich nie recht zu Hause fühlte, benützte er jede freie Zeit, die sich ihm bot, um nach Wien zu kommen, um hier teils in seinem kleinen Privatlaboratorium im 13. Bezirk, teils

in der geologisch-palaeontologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums seine palaeobotanischen Studien fortzusetzen.

Die phytopalaeontologischen Arbeiten Krassers beziehen sich vor allem auf die europäischen Florenggebiete, so auf die Alpine Trias (Lunzer Flora), den voralpinen Unter-Lias (Gresterer Flora), die alpine Kreide (Gosauflora) usw., ferner auf die fossilen Pflanzenreste aus dem fernen Ost-Asien und Brasilien, auf fossile Cycadophyten und Hölzer, wie auf die Geschichte der Phytopalaeontologie.

Seit einer Reihe von Jahren war er mit einem großen Werke über Phytopalaeontologie beschäftigt, dem auch ein umfangreicher Bilderatlas beigegeben werden sollte. Viele Mühe, Zeit und auch viel Geld widmete er diesem Plane. Schon war eine große Anzahl von Tafeln für den Atlas in trefflicher Auswahl fertiggestellt, leider aber blieb dieses Werk Krassers unvollendet, was umso betrüblicher erscheint, da er in seltener Vollkommenheit die ganze phytopalaeontologische Literatur kannte und es vorzüglich verstand, alles kritisch zu sichten.

Es wird kaum möglich sein, dieses Werk auch nur als Torso aus seinem Nachlaß herauszugeben.

Wichtigste phytopalaeontologische Arbeiten F. Krassers.³

1. Zur Kenntnis der Heterophyllie. (Verh. zool. bot. Ges. Wien, Bd. 37 [1887] Sitzungsber. S. 76 bis 78.)
2. Über den Kohlegehalt der Flyschalgen. (Annal. Naturh. Hofm. Bd. 4 [1889] S. 183 bis 187.)
3. Über den versteinerten Wald in Kairo. (Mitteil. Sect. f. Nat. Öst. Tour. Club. Bd. I. [1889] S. 65 bis 68.)
4. Bemerkungen über die Phylogenie von Platanus. (Verh. zool. bot. Ges. Wien, Bd. 39. [1889] Sitzungsber. S. 6 bis 10.)
5. Über die fossilen Pflanzenreste der Kreideformation in Mähren. (Ebendort. Bd. 39. [1889] S. 31 bis 34.)
6. Über die Aufgaben der wissenschaftlichen Phytopalaeontologie. (Ebendort, Bd. 40 [1890] Sitzungsber. S. 12 bis 13.)
7. Über den Polymorphismus des Laubes von Liriodendron. (Ebendort, Bd. 40 [1890] Sitzungsber. S. 57 bis 62.)
8. Fossile Pflanzenreste aus Bosnien. (Annal. Naturh. Hofmus. Wien, Bd.V. [1890] Notiz. S. 90 bis 91.)

³ Diese Aufzählung ist entnommen aus J. Greger, Fridolin Krasser (Ber. d. deutsch. bot. Ges., Bd. 40 [1922], pag. 120).

9. Über die fossile Flora der rhätischen Schichten Persiens. (Sitzungsber. Akad. Wiss. Wien math.-naturw. Kl. Abt. 1, Bd. 100 [1891] S. 413 bis 432.)

10. Über ein fossiles Abietineenholz aus der Braunkohle von Häring in Tirol. (Mitteil. naturw. Ver. Univers. Wien 1892/93., S. 13 bis 18.)

11. Vergleichend-anatomische Untersuchungen fossiler Hölzer. I. II. (Verh. zool. bot. Ges. Wien, Bd. 44 [1894] Sitzungsber. S. 27 bis 33, Bd. 45 [1895] Sitzungsber. S. 421 bis 425.)

12. Beiträge zur Kenntnis der fossilen Kreideflora von Kunstadt in Mähren. (Beitr. z. Geolog. und Palaeontol. Öst.-Üng. Bd. X, H. 3 [1896] S. 113 bis 152, 7 Taf.)

13. Constantin Freih. v. Ettingshausen. Eine biographische Skizze. (Öst. bot. Zeitschr., Bd. 47 [1897] S. 273 bis 281 und S. 349 bis 356.)

14. Die von W. A. Obrutschew in China, Centralasien 1893 bis 1894 gesammelten fossilen Pflanzen. (Denkschr. math. naturw. Kl. Kais. Akad. Wiss. Wien, Bd. 70 [1900] S. 139 bis 154, Taf. I bis IV.)

15. Const. v. Ettingshausens Studien über die fossile Flora von Curicanga in Brasilien. (Sitzungsber. kais. Akad. Wiss. Wien math. naturw. Kl. Bd. 12 [1903] S. 852 bis 860.)

16. Fossile Pflanzen aus Transbaikalien, der Mongolei und Mandschurei (Denkschr. d. Kais. Akad. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl. Bd. 78 [1905] S. 589 bis 634, Taf. I bis IV.)

17. Über die fossile Kreideflora von Grünbach in Niederösterreich. (Anzeig. K. Ak. Wiss. Wien, Bd. 43 [1906] Nr. III, S. 41 bis 43.)

18. Vorläufiger Bericht über die fossile Kreideflora von Moletein. (Ebendort, Wien, Bd. 43 [1906] Nr. IV, S. 46 bis 47.)

19. Kritische Bemerkungen und Übersicht über die bisher zutage geförderte fossile Flora des unteren Lias der öst. Vor-alpen. (Festschrift für Julius Wiesner [1908] S. 437—451.)

20. Die Diagnosen der von Dionysius Stur in der Lunzer Flora als Marattiaceen betrachteten Farne. (Sitz. Ber. Ak. Wiss. Wien math. nat. Kl. Bd. 118 [1909] S. 13—43.)

21. Zur Kenntnis der fossilen Pflanzen der Lunzer Schichten. (Jahrb. geol. Reichsanst., Wien, Bd. 59 [1909] S. 101—126.)

22. Williamsonia in Sardinien. (Sitzungsber. Ak. Wiss. Wien math. nat. Kl. Abt. 1, Bd. 121 [1912] S. 943—972, Taf. I.)

23. Die fossile Flora der Williamsonien bergenden Juraschichten von Sardinien. (Anzeig. Akad. Wiss. Wien u. Sitzungsber. Bd. 50 [1913] Nr. IV. S. 31—36.)

24. Männliche Williamsonien aus dem Sandsteinschiefer des unteren Lias von Steierdorf im Banat. (Denkschr. Ak. Wiss. Wien. math. nat. Kl. Bd. 93 [1915] S. 1—14 Taf. I—III.)

25. Studien über die fertile Region der Cycadophyten aus den Lunzer Schichten: Mikrosporophylle und männliche Zapfen. (Ebendort, Bd. 94. [1917] S. 489—554, Taf. I—IV.)

26. Studien über die fertile Region der Cycadophyten aus den Lunzer Schichten: Makrosporophylle. (Ebendort, Bd. 97 [1919] S. 1—32 Taf. I.)

27. Ein neuer Typus einer männlichen Williamsonia-Bercherblüte aus der alpinen Trias. (Sitzungsber. Ak. Wiss. Wien math. nat. Kl., Abt. I, Bd. 128 [1919] S. 525 bis 534, Taf. I.)

28. Die Doggerflora von Sardinien. (Ebendort, Abt. I, Bd. 129 [1920] S. 3—28.)

29. Zur Kenntnis einiger fossiler Floren des unteren Lias der Sukzessionsstaaten von Österr.-Ungarn. (Ebendort, Abt. I. Bd. 130. [1921] S. 345—373.)

30. Die von Ing. Karl Mandl (Wien) bei Nikolsk-Ussurijsk entdeckten Jurapflanzen. (Anzeig. Akad. Wiss. Wien Bd. 58, [1921] Nr. 23—24, S. 206.)

31. Ueber *Filicites cycadea* (Berger) Brongn. (Oesterr. botan. Zeitschr., Bd. 71 [1922], pag. 46—48.)

* * *

Anton Rzehak.

Ein Nachruf.

Von J. Oppenheimer.

Anton R z e h a k, ordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie an der deutschen technischen Hochschule in Brünn, starb am 31. März 1923. Mit ihm verliert unsere Wissenschaft in der Tschechoslowakischen Republik einen ihrer hervorragendsten Vertreter.

Am 26. Mai 1855 zu Neuhof bei Groß-Seelowitz geboren, absolvierte R z e h a k die Landesoberrealschule in Brünn und widmete sich an der dortigen technischen Hochschule zunächst dem Ingenieurstudium, um jedoch bald zur Chemie abzuschwenken.